

Anichspitze, Ramolkogel, Spiegelkogel, Firmisanschneide, Schalkkogel, Annakogel, Hochwilde – so viele unbekannte Bergnamen machen neugierig. Ein Paradies für Dreitausender-Sammler ist das, hier im Ruhegebiet des Öztaler Naturparks, mitten in der größten zusammenhängend vergletscherten Region der Ostalpen. Wir blicken vom Ramolhaus auf den mächtigen Gurgler Ferner und planen unsere Öztalrunde. Mit neun Gipfeln in drei Tagen eine Herausforderung, bei der wir Alltagsstress und -pflichten hinter uns lassen wollen. „Das ist eine ganz andere Welt dort oben“, sagt Bergführer Ronald Ribis. Schon sein Urgroßvater hat hier geführt.

Unterwegs in Richtung Anichspitze. Als nördlichster der Ramolkogel bildet er den Auftakt zum Gipfelmarathon. Gut akklimatisiert bedeutet hier halb gewonnen, wir bewegen uns auf der gesamten Runde oberhalb der Dreitausender-Grenze. Schwer atmend geht es bergauf, weglos über blockiges Felsgelände, Schnee und Eis, während sich ein imposanter Tiefblick nach Obergurgl auftut. Wolken ziehen um die Gipfel und verpassen den Bergen einen wilden Anstrich. Die Oberschenkel brennen, das Herz jubelt.

Skeptisch blicken wir nach Süden: Diesen langen Grat mit all seinen Gipfeln sollen wir an einem Tag bewältigen? Kaum vorstellbar, dass man auf dem scharfen Kamm überhaupt gehen kann. Zu beiden Seiten brechen Felsflanken ab und verflachen erst tief unten auf dem Eis des Gletschers. Der Weg entpuppt sich als kurzweilige Gratklettern. Fester Fels, Blockgelände, lockeres Gestein – das gesamte Repertoire technischer Herausforderungen ist geboten.



Autogrammstunde: Auf der Gurgler Runde muss der Stift einige Male für das Gipfelbuch gezückt werden.

Auf leichten Passagen schweift der Blick in die Weite. Die Landschaft saugt einen auf. Ungewohnt, so lange keine Menschen zu treffen. Keine Ablenkung, Einsamkeit genießen, grenzenlose Freiheit. Die Gipfel sind wunderbare Aussichtspunkte und bieten wohlthuende Verschnaufpausen, das Gipfelsammeln ist längst Nebensache.

Karlesspitze und Annakogel erstrahlen im letzten Sonnenlicht, während wir über die Eistrillen springend den aperen Gletscher queren. Erst im Labyrinth seiner Randspalten wird deutlich, dass der Gurgler Ferner immer noch kein ganz zahmer Gletscher ist. Wie eindrucksvoll mag er vor rund hundert Jahren gewesen sein, zu Zeiten des Gletscher-Höchststandes? Als die Dorfbewohner mit

Prozessionen verzweifelt versuchten, den Vorstoß der Eismassen aufzuhalten? Leider waren die Gebete erfolgreich, bemerkt Bergführer Ronald, der Ferner hat gewaltig an Masse verloren.

Am nächsten Morgen. Im Schein der Stirnlampen führt ein schmaler Pfad sanft ansteigend zum östlichen Gurgler Ferner. Voller Vorfreude steigen wir den Kessel in Richtung Annakogel hinauf, während erste Sonnenstrahlen die umliegenden Gipfel streicheln. Die Hochwilde bietet als kombinierte Hochtour von allem etwas, verspricht uns Ronald. Es ist seine Lieblingstour und einer der Gründe wartet am Gipfel des Annakogels. Auf einmal eröffnet sich uns ein gewaltiger Ausblick zu allen Seiten. Im Norden und Westen strahlen die Gipfel von Wildspitze, Weißkogel und Königspitze. Tief unten gähnen die riesigen Spalten des Langtaler Ferners. Direkt vor uns steht stolz die Hochwilde mit ihren steilen Gipfelpfeilern und dahinter ein gigantisches Wolkenmeer, das von Südtirol über den Pass herüberdrückt. Wir sind überwältigt.

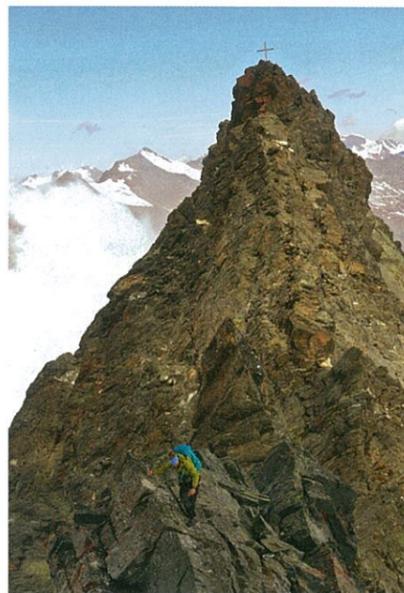
Gut dass wir uns an luftige Grate gewöhnt haben, denn an Ausgesetztheit erwartet uns im Übergang zwischen Nord- und Hauptgipfel der Hochwilde ein beeindruckender Höhepunkt. Weit geht es zu beiden Seiten in die Tiefe, was trotz solider Griffe und Tritte absolute Konzentration erfordert. „Steh’s ruhig auf, ihr stoß’s hier oben den Kopf nicht an“, hatte Ronalds Großvater gescherzt, wenn sich einer auf allen Vieren über die luftigen Stellen mogelte. Im „Zitterschart“ zwischen Nord- und Hauptgipfel hatte Ronald selbst

schon um sein Leben gezittert, als sie beim Erneuern der Stahlseilversicherungen von einem Gewitter überrascht wurden. Wolken ziehen auch jetzt um den Grat und hüllen uns in dichten Nebel, ein Gewitter droht uns nicht. Gerade noch rechtzeitig erreichen wir den Hauptgipfel, bevor sich die Wolkendecke schließt und uns die wunderschöne Aussicht verwehrt. Hoch, wild und abenteuerlich erleben wir diesen außergewöhnlichen Berg.

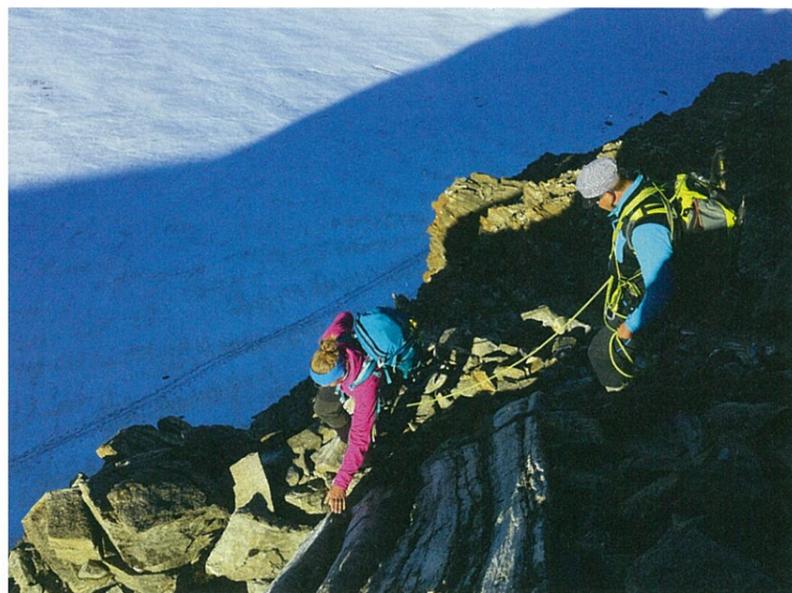
Lange Zeit zum Verweilen bleibt am Gipfel nicht, denn laut Ronald ist das Langtal vor allem eines, nämlich lang, und die Schneeburden über die Gletscherspalten werden in der Nachmittagssonne zunehmend instabiler.

Nach einem steilen Abstieg zum Gletscher heißt es anseilen, die riesige Randspalte ist noch gut in Erinnerung. Tief durchatmen und schnell drüber. Ein kurzer Schockmoment, als mein Fuß fast knietief einbricht – die Brücke hält. Ein paar weitere Einheiten Adrenalin erwarten uns an der Steilstufe des Ferners, wo wir geschickt durch die Spalten navigierend weitere Brücken testen. Fast unbemerkt schnell kommen wir am flachen, aperen Teil des Gletschers an. Ab jetzt bewegen wir uns von Gletschermühle zu Gletschermühle, vermessen jede fachgerecht per Steinwurf und kommen aus dem Staunen und Gruseln nicht mehr heraus. Es geht Richtung Tal. Die Zeit ist verfliegen. Wir schweben im Hochgefühl dieser berausenden Bergwelt – der Geist ist frei. Dass sich gerade im Ötztal ein solch einsames und einzigartiges Hochgebirge versteckt, hätten wir nicht gedacht. ☺

## Die Oberschenkel brennen, das Herz jubelt.



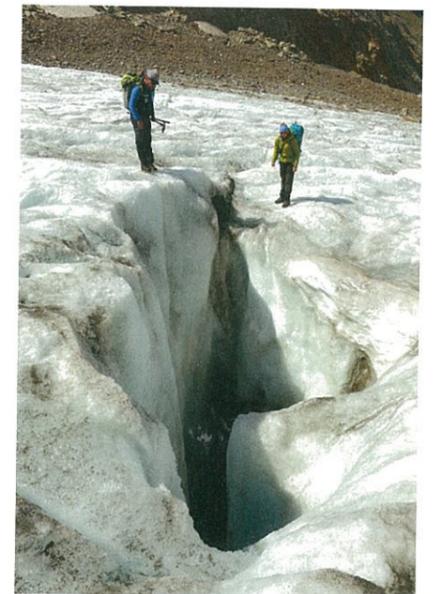
Balanceakt: Gratklettern an der Hochwilde.



Zitterpartie: Beim Abstieg vom Annakogel ist Vorsicht geboten.



Kneipptour: Bergseeauge am Weg zur Anichspitze.



Das Gruseln vor dem schwarzen Loch.